

Der Ernstfall des Glaubens

Die Flüchtlingsproblematik aus christlicher Sicht

Foto: © 2015 flickr: Rebecca Harms (CC BY-SA 2.0)



In diesem Pfarrblatt schreibt François-Xavier Amherdt einen Artikel mit dem Titel «Jesus der Flüchtling». Wie Jesus damals, sind auch heute hunderttausende Männer, Frauen und Kinder auf der Flucht. Sie müssen aus ihrer Heimat in Syrien, Eritrea und anderen Ländern flüchten. Auf waghalsigen Wegen versuchen sie unseren Kontinent zu erreichen, um Folter, Verfolgung und Hunger zu entfliehen und ein neues Leben anzufangen – und doch finden sie vielfach nur den Tod!

Das Totenmeer

Das Mittelmeer wird zum Toten Meer, in dem jeden Tag Menschen ertrinken. Flüchtlinge werden von bezahlten Schleppern in verschweisste Lastwagen eingepfercht, wo sie ersticken und dann am Strassenrand wie Müll entsorgt werden. Es ist eine Schande!

Es ist eine Situation, welche gerade auch die Schweiz mit ihrer humanitären Tradition, auf die wir so stolz sind, herausfordert. Wir alle sind aufgerufen, unsere Herzen und unsere Grenzen zu öffnen, um Menschen aufzunehmen, die auf der Flucht sind. Papst Franziskus hat es so ausgedrückt: *«Ich glaube, theoretisch kann man das Herz keinem Flüchtling verschliessen. Es ist unmenschlich, die Türen zu schliessen. Es ist unmenschlich, das Herz zu schliessen. Denn auf lange Sicht bezahlt man dafür. Man bezahlt*

Foto: © Caritas Salzburg



dafür in politischer Hinsicht. So wie man auch politisch für die Unvorsichtigkeit bezahlen kann, mehr zu empfangen als man integrieren kann.» Ja, wir dürfen zugeben, dass es schwierig ist. Wir dürfen Ängste und Sorgen benennen. Aber Wegschauen geht nicht mehr! Wegsehen und Gleichgültigkeit sind stets Zeichen des beginnenden Niedergangs von Kulturen und Zivilisationen und des langsamen Verlustes von Freiheit und Frieden in einer Gesellschaft.

Die Islamisierung Europas

Immer wieder hört und liest man über eine schleichende Islamisierung Europas. Selbstverständlich ist, dass wir radikale Islamisten in die Schranken weisen müssen! Doch dürfen wir nicht alle Andersgläubigen in den gleichen Topf werfen. Als Christen müssen wir ihnen zuerst einmal mit Liebe begegnen und mit ihnen in einen offenen und ehrlichen Dialog treten. Es ist nicht richtig, aus einer falsch verstandenen Nächstenliebe und Rücksichtnahme die Wahrheit zu verschweigen. Dem Dialog der Liebe muss der Dialog der Wahrheit folgen! «Die Christen haben in diesem Dialog vor allem auf der Religionsfreiheit zu

bestehen, zu der die Freiheit des Religionswechsels ebenso gehören muss, wie das freie Wort in einer multireligiösen, aber freien Gesellschaft. Zu dieser so wichtigen Freiheit müsste auch gehören, dass der jeweils Andere nicht bei jeder Gelegenheit beleidigt ist und dann auch noch mit Gewalt reagiert!

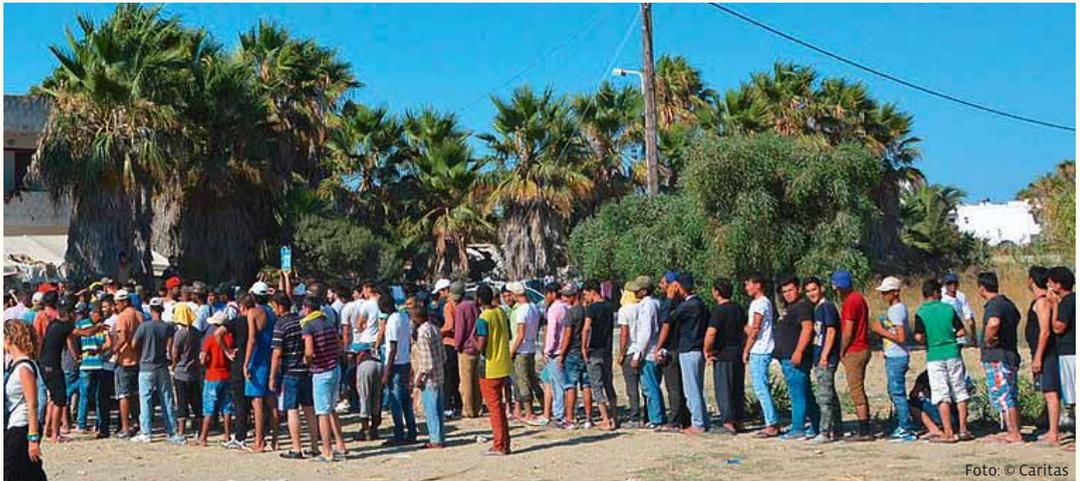
In einem Klima der Freiheit und der gegenseitigen, auf der Würde jedes Menschen beruhenden Anerkennung, sollten die Christen nicht nur die gefährlichen Punkte ansprechen, sondern vor allem vom Evangelium sprechen, insbesondere von dem Gott, wie ihn das Alte und Neue Testament sichtbar machen! Denn dann könnte es geschehen, dass sichtbar wird, dass sich die andere Religion nur durch die dem "Abfall" angedrohte Gewalt wirklich aufrecht erhalten kann. Die "Anderen", wer sie auch sind, könnten zur Erkenntnis kommen: Wie schön wäre es, wenn Gott wirklich so wäre, wie die Juden und noch klarer die Christen glauben: Nicht ein unerreichbar ferner Gott, nicht ein in seinem Verhalten unberechenbarer Gott, wie wir es bisher glaubten, sondern ein Gott Vater, ein Gott, der mit uns Menschen in eine Beziehung der Liebe getreten ist und in dieser Beziehung mit uns in Ewigkeit bleiben will!» (Andreas Laun).

Keine Angst!

Haben wir keine Angst vor einer Islamisierung Europas! Im Gegenteil! Das starke Bekenntnis des Islams ist für uns Christen, die eher ein "bisschen bekenntnis-resistent" sind, eine grosse Herausforderung. Das Problem ist nicht die Stärke des Islams, sondern die Schwäche des Christentums. Die Herausforderung durch die vielen Flüchtlinge ist eine Bewährungsprobe, die eine grosse Chance birgt. Nehmen wir die Zunahme von andersgläubigen Menschen zum Anlass, unseren christlichen Glauben noch überzeugter zu leben und ihn so attraktiver zu ma-



Foto: © Caritas



chen! Wir haben eine Frohe Botschaft zu verkünden, die Antwort gibt auf viele Fragen und Nöte der Menschen von heute. Verstecken wir diesen Schatz nicht! So wenig wie wir unsere Kreuze und andere christliche Zeichen vor der Öffentlichkeit verstecken sollen! Wir leisten damit weder uns noch den Andersgläubigen einen Dienst. Das ist eine falsch verstandene Toleranz!

Notwendige Integration

Hinschauen bedeutet zugleich auch, sich um klare politische und polizeiliche Massnahmen zu bemühen. So muss den kriminellen Schlepperbanden das Handwerk gelegt werden. Hinzu kommt, dass die Asylgesuche von Menschen, die nicht aus einer Not, einer Verfolgung aus politischen oder religiösen Gründen, ihre Heimat verlassen haben, möglichst rasch untersucht und bei einer Ablehnung wieder in ihr Land zurückgebracht werden und zwar auch konsequent, um nicht bei jedem Einzelnen die Hoffnung zu schüren, er sei vielleicht der eine von hundert oder tausend Neuankömmlingen, der dann eben doch bleiben darf. Papst Franziskus hat in den vergangenen Jahren die Staaten immer wieder aufgerufen, Flüchtlin-

ge aufzunehmen. In der Flüchtlingspolitik sei Umsicht ein guter Ratgeber: **«Die Regierenden müssen sehr offen sein, sie zu empfangen, aber auch kalkulieren, wie man sie unterbringt»**, sagte der Papst in seiner «fliegenden Pressekonferenz» auf dem Rückflug von Schweden nach Rom am 2. November 2016. **«Denn einen Flüchtling muss man nicht nur empfangen, sondern auch integrieren.»** Und selbstverständlich sollen wir auch erwarten dürfen und es auch fordern, dass die Flüchtlinge, die in der Schweiz aufgenommen werden, auch unsere Kultur und unsere Religion respektieren und sich an die Gesetze und Traditionen der Schweiz halten.

Keine Mauern

Aber! **«Kein Kind soll unbegleitet und schutzlos sein, keine Frau und kein Mann ausgeliefert und an Leib und Leben gefährdet werden, kein Mensch ohne menschengerechte Chancen und Verfahren bleiben.»** Die Flüchtlingsproblematik ändern wir nicht durch Angst und die Errichtung von Grenzzäunen, sondern nur durch Menschlichkeit und Nächstenliebe. Wer vor Bomben und Terror flieht, lässt sich von Stacheldraht nicht aufhalten. Ein eingezäuntes Europa schützt nicht

vor schutzsuchenden Menschen. «**Mauern sind nie eine Lösung, Brücken hingegen ja**», sagte Papst Franziskus vor Journalisten. Mauern würden immer damit enden, dass sie «einstürzen».

Unser Bundesverfassung beginnt mit den Worten: «Im Namen Gottes, des Allmächtigen». Wer heute in der Schweiz glaubt, diese Worte und damit die Werte seiner Gesellschaft bloss zitieren zu können, ohne sie beständig zu leben, zu schützen und zu verteidigen, gibt auf Dauer seine Fundamente preis und macht sich unglaubwürdig!



Foto: © Caritas

Hilfe vor Ort

Als Kirche spielen Grenzen und Nationalitäten für uns keine Rolle. In erster Linie geht es uns um den Menschen in Not, und dem müssen wir helfen. «Was wir jetzt erleben, was uns herausfordert, ist schon ein sehr, sehr ernster Test, ob bei uns in der Schweiz und in Europa das christliche Erbe, das Evangelium noch lebt und gilt, oder ob es zu einem toten Buchstaben geworden ist.»

Selbstverständlich wäre es naiv, unsere Grenzen abzuschaffen und alle einzuladen, in unser Land zu kommen. Wir müssen die Fluchtursachen in den Heimatländern der Flüchtlinge bekämpfen. Eine



Foto: © Caritas

blosse Mildtätigkeit ist garantiert keine Lösung. Es braucht mehr! Es braucht «verlässliche und ausreichende Hilfe» für die Nachbarländer Syriens, in die aktuell vier Millionen Menschen vor den Schrecken des Bürgerkriegs geflohen sind. Die nicht ausreichende Unterstützung vor Ort zwingt die Flüchtlinge, ihre Flucht nach Europa fortzusetzen. Das Sterben an den Grenzen und innerhalb Europas muss ein Ende haben!

Diese Zeilen sind kein politisches Manifest, sie stützen sich vielmehr auf das Evangelium, denn: In jedem Flüchtling, der im Mittelmeer ertrinkt, in einem Transportwagen erstickt, verhungert oder verdurstet, stirbt Gott, denn «was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan»!

Im Geist des Evangeliums wollen wir allen Menschen in Not und Bedrängnis helfen, damit Jesus auch uns eines Tages sagen kann: «Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen».

Paul Martone

Konkrete Hilfe in Form von einer Spende nimmt Caritas gerne entgegen:

www.caritas.ch
Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern
Telefon: 041 419 22 22
PC 60-7000-4
IBAN CH69 0900 0000 6000 7000 4